Nr. 11. XXIV. Jahrgang. Donnerstag, 13. Januar 1916.

# Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Nachlaß 6 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresannahmen Rabatt nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen und -preisen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Weichbild monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 3,00 Mk., vierteljährl. 9,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,10 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,41 „ „ 4,23 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

# Ein französischer Angriff in der Champagne zerschellt.

## Verlustreicher Zusammenbruch eines russischen Angriffs bei Tenenfeld. — Das siegreiche Vordringen in Montenegro. Der Vierverband gegen die Friedensbestrebungen des Papstes. — Gefechte der Franzosen mit Marokkanern.

## Italien, Albanien und die Serben.

Von unserm früheren römischen Mitarbeiter.

Lugano, 6. Januar.

Da den italienischen Blättern von den verschiedenen Kriegsschauplätzen nur optimistische Berichte zugehen, so macht sich — besonders im Vertrauen auf die russische Offensive in der Bukowina und auf die als Dogma geltende „Uneinnehmbarkeit" Salonikis — in Italien neuerdings eine sehr hoffnungsvolle Stimmung bemerkbar; mindestens gibt man sich den Anschein, die hochtrabenden Versicherungen Kitcheners, Joffres und Sarrails, sowie die Siegeszuversicht des Zaren Nikolaus und seines Namensvetters in den Schwarzen Bergen für bare Münze zu nehmen. Die meisten Blätter arbeiten auch redlich an der Ausbeutung des „Persia"-Falles, sei es durch flammende Brandmarkung des Tauchbootkrieges und Anstachelung der Washingtoner Regierung, sei es durch ironische Behandlung des „Notenschreibers Wilson". Die politischen Kreise in Rom glauben, laut dem politischen Mitarbeiter der „Stampa", nicht an eine Aenderung der bisherigen Gepflogenheiten Wilsons und Lansings. Sie verfolgen dagegen aufmerksam die Ereignisse an der bessarabisch-bukowinischen Grenze, in Saloniki und Albanien. „Die Anlegung einer starken strategischen Verteidigungslinie um Saloniki, die Massenverhaftungen verdächtiger Fremder, die unmittelbare Verantwortung der Repressalien Bulgariens mit der Festsetzung des bulgarischen Vizekonsuls in Paris zeigen deutlich die Absicht der Verbündeten, die Lage auf dem Balkan ganz gründlich klarzustellen, eine Lage, die allmählich zum Eintritt Griechenlands in den europäischen Konflikt führen könnte. Griechenland ist in einer tragischen Lage. Wie lange wird es noch die Schaukelpolitik zwischen dem Verbande und den Mittelmächten fortsetzen können? Die Entschlossenheit, womit der Verband sich Salonikis bemächtigt hat, läßt erkennen, daß jetzt eine weit kräftigere Hand die Verteidigung der Verbündeten im Osten leitet. In Rom wird allgemein angenommen, daß der neue Abschnitt des Orientfeldzuges bestimmt sei, eine Bedeutung allerersten Ranges zu gewinnen."

So die „Stampa", die sich hierin wohl in Uebereinstimmung mit leitenden Stellen weiß. Wenigstens deutet es auf die Erwartung wichtiger Entscheidungen, daß die römische Regierung sich endlich entschlossen hat, auf die Versprechungen an die Serben eine Tat folgen zu lassen, die allerdings klug den eigenen Interessen angepaßt ist. „Die Reorganisierung des serbischen Heeres" — so wird offiziös verlautbart — „erfolgt nicht auf griechischem, sondern auf albanischem Boden und wird das Werk Italiens sein". Nach Saloniki habe König Peter sich nur begeben, um den Verbündeten nahe zu sein, „die sich anschicken, für seine Sache (?) in den Kampf zu ziehen" und um seine gläubige Zuversicht in ihren Triumph zu bekunden. Eine Reorganisierung der serbischen Streitkräfte sei aber dort nur in winzigem Umfange möglich. (Man möchte vermuten, die Italiener und die Verbündeten wollten sich gegenseitig die Serben abspenstig machen, um sie für sich bluten zu lassen.) — „Die Wechselfälle des Balkankrieges" — dies sind wiederum Worte eines römischen Berichtes der „Stampa" — „haben Italien die nicht leichte Aufgabe zugewiesen, das serbische Heer zu verproviantieren und mit Munition zu versehen. Außerdem hat auch die Zivilbevölkerung Serbiens und Montenegros, die vor den Eindringlingen fliehen mußte, die von Italien dargebotene Hand ergriffen, wodurch das von uns zu lösende Problem recht verwickelt geworden ist."

Nicht jeder wird dies einsehen, da es doch nur darauf ankommt, Lebensmittel und Kriegsbedarf nach Albanien zu schaffen. Aber — es gibt Tauchboote in der Adria, die nicht viele Umstände machen, und — Lebensmittel und Munition besitzt Italien nicht im Ueberfluß. Hier liegt der Hase im Pfeffer; hierin besteht das „Verwickelte" des Problems. Um es zu lösen, hat man sonderbarerweise damit angefangen, einen Teil der seit Monaten in Valona liegenden Truppen zu Lande nach Durazzo zu dirigieren, beileibe nicht im italienischen Interesse, sondern aus reiner uneigennütziger Liebe zu den Serben, obwohl sie keine Soldaten, sondern Nahrung und Kleidung erwartet haben. Die Marschleistung, die vierzehn Tage in Anspruch nahm, wird von der Presse der Halbinsel in das gehörige Licht gestellt. „Das absolute Fehlen von Straßen nötigte das italienische Expeditionskorps, von Valona nach Durazzo eine Straße zu bauen und die Flüsse Vojussa, Semeni, Seumbi zu überbrücken." Was dagegen die Versorgung der Serben anlangte, so wollte Italien ungeachtet der unaufhörlichen hochherzigen Anerbietungen und überströmenden Freundschaftserklärungen diesen Ruhm nicht ausschließlich für sich in Anspruch nehmen. „Das verwickelte Problem nötigte uns zu Verhandlungen mit Frankreich und England, um ihre Mitwirkung zu erlangen." Das heißt: Italien will großmütig sein, auch nebenher seinen eigenen Interessen dienen, aber die Kosten lieber mit den Verbündeten teilen.

## Schwere Explosion eines Munitionslagers in Lille.

× Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 20 Min. nachm.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

**Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsre Stellung in einer Breite von etwa 1000 Meter an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eiligst unter unserm wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffes wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern abend zur Bergung von 70 toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Roten-Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unsrer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

**Bei Tenenfeld (südwestlich von Illuxt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unsrer Stellung zusammen. Nördlich von Kosciuchnowka warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.**

**Balkankriegsschauplatz:**

**Nichts Neues.**

**Oberste Heeresleitung.**

## Die Eroberung des Lovcen.

Vom Major a. D. v. Schroeder-Hohen (Berlin).

Nachdem die serbische Offensive zur Vernichtung des serbischen Heeres und zur Besetzung von ganz Serbien geführt hatte, konnte es zweifelhaft erscheinen, ob die Operationen gegen Montenegro fortgeführt würden oder ob die Zentralmächte sich mit der Besetzung Serbiens und der Sicherung der bosnisch-herzegowinischen Grenze begnügen würden. Die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse hat aber gezeigt, daß die Armee Koeveß die Verfolgung des geschlagenen Gegners über die serbische Grenze hinaus nach Westen fortsetzte. Zunächst wurde der ehemalige Sandschak Novibasar besetzt, Ipek erobert, Novibasar, Sienica besetzt, Novo-Varos eingenommen und die vordersten Truppen weiter nach Westen bis an die Grenze von Alt-Montenegro vorgeschoben. Dann trat eine gewisse Ruhepause ein, während der eine Neugruppierung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte stattfand, die Anfang dieses Monats beendet war. Die Offensive wurde wieder aufgenommen und führte alsbald zu bemerkenswerten Erfolgen. In mehreren siegreichen Gefechten wurden die Stellungen der montenegrinisch-serbischen Truppen erobert und diese selbst in das Innere des Landes zurückgeworfen. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich am Limabschnitt in der Gegend von Berane und weiter im Norden am Tarabschnitt. Auch in diesen Kämpfen blieben die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich und haben nach den letzten Nachrichten den wichtigen Ort Berane erobert und sind auf das Westufer des Limflusses vorgedrungen. Die Besitznahme dieses Ortes ist deshalb besonders wichtig, weil er seit längerer Zeit befestigt war und einen wichtigen Stützpunkt am Limabschnitt darstellte. Mit dem Verluste der Limlinie ist wieder einer der wichtigsten natürlichen Abschnitte verlorengegangen, hinter dem die Montenegriner einen erbitterten Widerstand leisteten und das Vorgehen der Oesterreicher längere Zeit aufzuhalten hofften.

Die österreichisch-ungarische Heeresleitung hatte sich aber nicht mit dem Vorgehen der Armee Koeveß über die serbische Grenze begnügt, sondern gleichzeitig noch andre Heeresteile zum konzentrischen Angriff angesetzt, wobei sie von dem Gedanken ausging, daß bei dem schwierigen Hochgebirgscharakter des Landes, der winterlichen Jahreszeit und den schwierigen Wegeverhältnissen nur ein gleichzeitiger Angriff aus verschiedenen Richtungen der einen schnellen und entscheidenden Erfolg bringen könnte. Einen solchen erstrebten aber die Oesterreicher, denn sie wollten jetzt auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes reinen Tisch machen. Lange Zeit hatte der Fürst der Schwarzen Berge unverdiente Ruhe genossen und war von den kriegerischen Ereignissen verschont geblieben. Er hatte dies benutzt, um einzelne Streitabteilungen über die bosnisch-herzegowinische Grenze vorzuschicken, die sich raubend und sengend auf österreichischem Gebiet unberechtigt gingen. Nun war aber die Zeit gekommen, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Gleichzeitig mit dem Beginn der großen Offensive der Verbündeten gegen Serbien und der Ueberschreitung der Donau und Save setzten sich österreichisch-ungarische Truppen in breiter Front an der Nordgrenze von Montenegro in Bewegung. Sie vertrieben die einzelnen montenegrinischen Abteilungen, überschritten unter siegreichen Gefechten die Grenze und faßten auf den beherrschenden Höhenzügen südlich der Grenze festen Fuß. Eine weitere Fortsetzung des Vormarsches erfolgte aber nicht, da zunächst die Entwicklung der Kämpfe in Serbien abgewartet werden sollte. Andre österreichisch-ungarische Truppen waren in der Nordwestecke des Landes von Trebinje aus vorgedrungen. In der Gegend von Grahovo war es ebenfalls zu siegreichen Gefechten gekommen, in denen die Montenegriner geschlagen und zurückgeworfen wurden. Das eigentliche Ziel dieses Vorgehens bestand in der Sicherung und Deckung der an der adriatischen Küste nach Cattaro hinführenden strategischen Straße, weil diese zur Heranführung der schweren Belagerungsgeschütze nötig war, die gegen die montenegrinischen Stellungen am Lovcenberge gebraucht wurden. Sie diente ferner zur Heranziehung neuer Truppen in die Gegend von Cattaro, die den eigentlichen Angriff gegen den Lovcen ausführen sollten.

Als der Angriff der Armee Koeveß an der Ostgrenze erfolgreich vorging und der Lim- und Tara-Abschnitt von ihr erreicht war, schien auch die Zeit gekommen, um an der Westfront den Angriff gegen den Lovcenberg anzusetzen. Es ist dies ein über 1700 Meter hoher Berg, der sich steil von der adriatischen Küste aus erhebt und sich wie ein steinerner Wall vor das Innere Montenegros legt. Es hat langer Zeit und schwieriger Arbeiten bedurft, ehe eine wirklich brauchbare Fahrstraße angelegt werden konnte, die in zahlreichen Kehren und Windungen die steile Höhe erklimmt. Auf der Kuppe des Berges hatten die Montenegriner seit vielen Jahren umfangreiche Befestigungsarbeiten angelegt, die aus einzelnen kleinen Erdwerken und mehreren Batterien bestanden. Schwere Geschütze waren ihnen zu ihrer Bekämpfung von den auswärtigen Bundesgenossen geschenkt worden. Diese Geschütze hatten eine außerordentlich günstige Aufstellung und beschossen weithin das ganze vorliegende Gelände. Sie reichten bis nach dem österreichischen Cattaro und der gleichnamigen Bucht. So lagen die steil abfallenden Hänge des Lovcenberges unter dem

---

Es ist in London und Paris vorstellig geworden, weil es „allzu schwer belastet" sei, und hat „von England und Frankreich einen Beitrag zu den Lieferungen und den Transportmitteln beansprucht, weil die eigene Flotte für den Krieg in Anspruch genommen ist (?)." Die Verbündeten haben sich zur Beihilfe verstehen müssen. „Die Serben und Montenegriner können nunmehr ruhig dem nächsten Tage entgegensehen. Auch die serbischen Soldaten dürfen mit Zuversicht in die Zukunft blicken; von unsern Offizieren geführt, rüsten sie sich für die kommenden Ereignisse."

Ein Italiener tut nichts umsonst: am wenigsten kennt die italienische Staatskunst Großmut und Opferwilligkeit. Man hat guten Grund zu dem Argwohn, daß die Serben für die Ernährung und Neubewaffnung den Italienern bei ihrer Festsetzung in Albanien werden Söldnerdienste leisten müssen.

(kf) Prof. Dr. R. Schoener.

## Die Flucht der Engländer von Gallipoli.

### Bericht des Generals Monroe.

× London, 11. Januar. (Reuter.)

**General Monroe berichtet, daß die Türken am 7. d. M. bei Kap Helles mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind 5 Offiziere tot, 190 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. Januar um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert.**

**Reuter meldet noch ausführlich aus dem Monroeschen Bericht: Die Türken versuchten am 7. d. M. bei Kap Helles zwischen ½2 und 3 Uhr mittags einen heftigen Angriff auf die britischen Stellungen. Unsre Laufgräben wurden unaufhörlich beschossen. Um 4 Uhr eröffneten die Türken ein heftiges Gewehrfeuer; sie ließen an zwei Punkten zwei Minen springen. Eine Viertelstunde später pflanzten sie auf unsrer ganzen Front das Bajonett auf und man sah, wie die Führer ihre Leute zum Sturmangriff anfeuerten. Der Angriff gelang jedoch nur an zwei Punkten. Das Regiment Staffordshire wurde vollständig zurückgeschlagen. Eine große Zahl der angreifenden Türken wurde getötet oder verwundet. Unsre Verluste betrugen 135 Mann. Aus den Berichten unsrer Flieger war zu entnehmen, daß das Feuer der Marinegeschütze auf dem linken Flügel sehr genau war. Wahrscheinlich litt der Feind schwer darunter. Die Nachtmärsche und die Aufräumungsarbeiten wurden ruhig und mit Erfolg fortgesetzt. Am 8. d. M. war es schön, die See war ruhig, bis sich um 4 Uhr nachmittags das Wetter plötzlich änderte. 11 Uhr abends kam ein heftiger Sturm. Erst nach Mitternacht war es wieder möglich, die Landungsbrücken und Leichterschiffe zu gebrauchen. An mehreren Stellen war die Einschiffung unmöglich. Trotz der Schwierigkeiten war das Programm um 4 Uhr morgens durchgeführt. Von 9 Uhr abends an hatte die türkische Artillerie fast ganz geschwiegen, bis die Vorräte in Brand gesteckt wurden. Dann feuerte sie auf der ganzen Front rote Lichter ab und eröffnete ein heftiges Feuer auf den Strand, wo wir uns befanden, und auf die zweite Laufgrabenlinie. Das dauerte 1½ Stunden, bis zum Tagesanbruche.**

*

## Die Niederlage des Vierverbandes im türkischen Urteil.

× Konstantinopel, 12. Januar.

Der Vizepräsident der Kammer, Hussein Dschahid, schreibt im „Tanin" einen Artikel mit der spöttischen Ueberschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!" dem Abschiedsgruß der Türken an scheidende Besucher. In dem Artikel heißt es: Sie fliehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie fliehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wilden und Halbwilden, Farbigen und Nichtfarbigen, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengeklaubt haben. Sie fliehen unter Zurücklassung ihrer unterirdischen Lager, ihrer gepanzerten Schützengräben, ihrer Bomben und Torpedos und führen ihre Regimenter mit Offizieren, ihre Flugzeuge und Dreadnoughts fort. Ferner wird hervorgehoben, daß von den Dardanellen nicht bloß die Heere Englands und Frankreichs flüchteten, mit ihnen gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Pforten Asiens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluß Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig versunken sehen. Jetzt höre man in diesen verdammten und elenden Winkeln Asiens an Stelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glückes. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbständigkeit Asiens gelegt. Daher begleiteten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nichtfarbigen Heere Englands und Frankreichs in dem Augenblicke, wo sie unter dem Fußtritt der Osmanen sich von den Dardanellen davonmachten, mit Hohngeschrei. — Im Laufe der Sitzung der türkischen Kammer gab der

**Kriegsminister Enver Pascha**

in einer bemerkenswerten Rede eine Darstellung der englisch-französischen Expedition gegen die Dardanellen; er setzte dabei die Gründe auseinander, weshalb die Expedition gescheitert sei und wies darauf hin, wie es sich bewahrheitet habe, was er in seiner letzten Kammerrede gesagt und vor der Expedition in einer Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten ausgeführt habe. Das Erscheinen des Ministers auf der Tribüne wurde mit Beifallsstürmen begrüßt. Der Abgeordnete Ulema Hassan Fehmy führte u. a. aus, er fühle sich gedrängt, den Engländern und Franzosen zu danken, daß sie die Dardanellenexpedition unternommen haben. Denn ohne diese würde die Welt und vielleicht auch die Osmanen weiter glauben, daß die Dardanellen den englischen und französischen Streitkräften nicht Widerstand leisten könnten, während hingegen jetzt die Osmanen bewiesen hätten, daß die Pforte des Islam, die geschlossen geblieben sei, seit sie in die Hände der Türken übergegangen, auch in Zukunft geschlossen bleiben werde. Kein Fremder werde sie jemals durchschreiten können.

*

## Beschießung der Dardanellen von der See aus.

× Konstantinopel, 12. Januar.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht vom 10. d. M. von Imbros her ein Feuer gegen Sedd-ül-Bahr, Teke Burnu und Hissarlik, das mit Pausen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischenräumen Sedd-ül-Bahr, wurden aber durch das Feuer unsrer Batterien gezwungen, sich zu entfernen. — Kaukasusfront: In der Nacht zum 10. Januar wurde ein Angriff, den der Feind von Mitternacht ab mit schwachen Kräften gegen unsre Front in der Richtung auf Narman versuchte, mit Erfolg zurückgeschlagen. Das Feuer unsrer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Sonst ist nichts zu melden.

## Der Papst und unsre Gegner.

* Zürich, 12. Januar.

Die „Vatikanische Nachrichtenagentur" ergänzt die Meldung der „Neuen Züricher Nachrichten", demzufolge in dem Londoner Abkommen ein Abschnitt enthalten sei, der die Verbündeten verpflichtet, keine Aenderung des italienischen Garantiegesetzes anzulassen. Die Agentur versichert, die Verbündeten hätten sich außerdem verpflichtet, eine päpstliche Intervention bei der Friedenskonferenz nicht zu dulden. Die italienische Regierung verhielt sich zu diesen Behauptungen bis jetzt schweigsam.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160113/1